

Letzter Sonntag nach Epiphania, 10. Februar 2019

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Evangelist Johannes im 12. Kapitel:

32 Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. 33 Das sagte er aber, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde. 34 Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? 35 Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. 36 Glaub an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, eigentlich unglaublich: Da leben Menschen in tiefer Finsternis. Sie brauchen dringend Licht. Normal wäre es, dass die Menschen hin zum Licht gehen – damit sie sich zurechtfinden im Dunkeln, sehen können, wohin sie gehen. Stattdessen: Diese Menschen werden im Dunkeln vom Licht angestrahlt – aber sie beachten es gar nicht. Sie ignorieren es, beachten es nicht. Sie machen sich keine Gedanken darüber, dass dieses Licht wichtig ist für sie. Christus, das Licht der Welt? Für viele Menschen gerade nicht. Sie bemerken es schon. Aber sie meinen, dass sie es nicht brauchen.

Die Menschen haben ihre eigenen Lichtquellen für ihr Leben. Und dieses eigene Licht lässt sie das Licht der Welt übersehen. Das selbstgebastelte Licht erscheint ihnen viel attraktiver, viel hilfreicher, viel wärmer als das Licht Jesus Christus. Und das ist nicht nur schade – es ist lebensbedrohlich. Denn ohne das Licht Christus Menschen in der Finsternis, die nicht hell werden wird. Und das ist gefährlich für sie.

Die Zuhörer Jesu sind verwundert: Da redet Jesus von einem Menschensohn, der am Kreuz „erhöht“ wird. Sie wissen es aus der Tradition: Der Menschensohn ist der Messias. Nur: Wenn der kommt, dann wird er nicht getötet. Im Gegenteil: Er wird die Römer vertreiben und die Herrschaft Gottes verwirklichen. Der Messias bringt Gerechtigkeit, Frieden, Auskommen und Glück. Verständlich, dass die Zuhörer irritiert sind. Sie verstehen nicht, dass Jesus von sich selbst spricht. Sie sehen nur, dass das, was Jesus da erzählt mit ihre aktuellen Theologie nicht zusammenpasst. Dass der Menschensohn, der Messias, vor ihnen steht – auf den Gedanken kommen sie nicht.

Ihr Lieben, die Leute haben feste religiöse Vorstellungen. Und darin lassen sie sich kaum beirren. Diese Vorstellungen hindern sie daran, die Worte Jesu ernst zu nehmen. Sie prüfen erstmal, ob Jesus zu ihren Vorstellungen zu Religion oder zum Licht passt. Besteht er den Test, ist alles gut. Wenn nicht, dann lässt man ihn links liegen. Genau das passiert bei den Zuhörern Jesu: Sie haben das Licht schon, sie lassen sich von Jesus nicht in Frage stellen. Jesus brauchen sie nicht. „Wir haben unser eigenes Licht.“

Heute ist es nicht viel anders. Menschen haben ihre eigenen, festen Vorstellungen von Gott. Sie meinen zu wissen, was man von einer guten und nützlichen Religion erwarten kann: Pflegeleicht soll sie sein, etwas Halt für das Leben geben. Man testet, ob und wie man Jesus und Gott in die eigenen Vorstellungen einbauen kann. Wenn alles passt, wenn das Angebot gut und nützlich aussieht, dann kann man die Religion gebrauchen. Wenn nicht, dann schaut man sich weiter um auf den religiösen Markt. Der Verstand, gute Gefühle, eigene Bedürfnisse – das ist alles Licht genug.

Wir Menschen können das Licht in der Finsternis ja tatsächlich übersehen. Wir halten das Dunkel für normal, weil wir nichts anderes kennen. Menschen leben ohne Christus – und merken gar nicht, was ihnen da entgeht. Es ist halt für sie normal – es gibt nicht mehr als Arbeit, Familie, Spaß haben, ein Hobby und ja, auch mal über den Glauben reden.

Das ändert sich, das kann sich erst ändern, wenn das Licht Christus in das Leben eines Menschen hinein leuchtet. Erst dann kommen Menschen überhaupt erst auf die Idee, ihre Vorstellungen verändern, die sie vom Glauben, von der Kirche haben. Erst wenn das Licht Christi in unserem Leben aufleuchtet, erst dann können wir erkennen, wie falsch unsere Erwartungen und menschlichen Ideen von Religion gewesen sind.

Und erst dann erkennen wir auch, dass wir nicht wissen, wie lange wir Zeit haben Christus, dem Licht der Welt, zu begegnen. Wir haben nicht unendlich Zeit, dass wir unser Leben durch ihn hell werden lassen. Einfach deshalb, weil wir unser Leben nicht in der Hand haben. Jesus warnt damals und heute: „Glaubt an das Licht, solange ihr's habt“. Denn auch das wissen wir nicht: Wie lange wir freien Zugang zu Gottesdienst und die Gegenwart Christi haben – weltweit gesehen ist unsere Lage als Christen in Mittel- und Nordeuropa, der Friede, die freie Religionsausübung gar nicht so selbstverständlich. Deshalb: „Glaubt an das Licht, solange ihr's habt“, lasst euch jetzt von ihm anlocken und anziehen, lasst euch nicht durch alle möglichen anderen Lichtquellen irritieren und ablenken. „Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle!“

Aber: Wie leben wir denn jetzt mit dem Licht der Welt, mit Christus? Was heißt das denn eigentlich? Es geht darum, dass wir Kinder des Lichtes werden. Es geht nicht darum, dass wir Christus irgendwie für ein großes Licht halten. Oder uns mal hin und wieder bei ihm sehen lassen. Kinder des Lichtes werden, von ihm angestrahlt werden, das ist wichtig. Glaube ist: Gemeinschaft haben mit diesem Licht, eine Gemeinschaft, die nicht aufhört. Auch darum gibt es bei der Taufe eine Taufkerze – als Erinnerung daran, dass Christus, das Licht, uns da befreit hat zum Leben im Licht.

Es geht beim Leben mit Christus doch nicht darum, dass Christus oder seine Boten uns lange Listen vorlegen, in denen genau geregelt ist, was verboten und was erlaubt ist, was man als Christ tun oder nicht tun darf. Es geht einfach darum, dass wir das Licht immer neu in uns wohnen lassen; dass wir uns diesem Licht aussetzen und es alles Dunkel in unserem Leben beseitigt. Das Licht selbst, Christus prägt unser Leben, wie beim Zöllner Zachäus: Jeder kann und soll zu Jesus kommen, egal, wer er ist und wie er ist. Und dann aber auch: Wer bei Jesus Christus ist, der bleibt nicht so, wie er war.

Es kann durchaus sein, dass man das selbst gar nicht bemerkt. Es geht ja nicht darum, dass wir auf uns selbst und unsere Fortschritte im Glauben und unser Leben schauen. Es geht allein darum, auf ihn zu sehen – auf das, was er für uns getan hat. Und auf den Weg, den er uns ausleuchtet. „Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hinget“, sagt Christus. Wir als Christen wissen, wo wir hingehen: Dahin, wo das ewige Licht uns leuchtet. Dahin, wo wir in sichtbarer Gemeinschaft mit Christus und Gott leben. Da ist dann endlich alle Finsternis verschwunden, dann ist endlich nur noch Licht und Wärme und der liebende Gott und sein Sohn. Amen.